# Marmor von der Lahn

**Kulturerbe Europas und der Welt**

von Rudolf Conrads

*Berliner Dom – Kaisertreppe von 1904 mit Säulen der Varietät „Unica"*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 27 02.02.2018 13:25:32

Bei einem Fliegerangriff auf Mannheim am 13. Januar 1945 wurde die 1760 fertiggestellte Jesuitenkirche durch eine Sprengbombe schwer getroffen. Georg Dehio hatte sie einst als die schönste südwestdeutsche Barockkirche bezeichnet. Nach erheblichen Vorschäden durch frühere Angriffe stürzte der Hochaltar in die Krypta und schien für immer verloren zu sein. Im September 1947 kam mit Franz Meßbacher der erste Jesuitenpater zurück, der jeden Tag bei jedem Wetter in der Kirchenruine eine Hl. Messe feierte. Meßbachers Engagement bewirkte, dass 1948 Mannheimer Handwerker zusammen mit ehrenamtlichen Helfern begannen, die Jesuitenkirche notdürftig einzudecken. 1949 flossen die ersten Spenden für einen Wiederaufbau und am 6. November 1960 konnte der Freiburger Erzbischof Herrmann Schäufele die „neue" Jesuitenkirche weihen.

1988, 43 Jahre nach der Zerstörung des Hochaltars, beschloss der Landtag von Baden-Württemberg, die Rekonstruktion des Altars finanziell zu fördern und damit den Wiederaufbau der Jesuitenkirche abzuschließen. Hierbei sollte nach Möglichkeit auch das ursprüngliche Material verwendet werden. Teile der Innenausstattung, u.a. alle Altäre, waren im 18. Jh. aus Lahnmarmor errichtet worden. Die zur Rekonstruktion des Hochaltars benötigten Varietäten „Schupbach-Schwarz" und „Famosa" waren noch reichlich in den verschiedensten Lagern von Steinmetzbetrieben vorhanden, die Bestände der Varietät „Bongard" allerdings nicht. Im stillgelegten „Bongard-Bruch", gelegen an der Straße von Villmar nach Runkel, lagerten aber noch geeignete Marmorblöcke zur Rekonstruktion der Säulen mit einem Gewicht von insgesamt 245 t – und somit in ausreichender Menge. Die zur Hebung des Materials erforderliche Infrastruktur des Bruches war nicht mehr intakt, so dass im Februar 1989 der damals weltweit größte Teleskopkran (1000 t) eingesetzt werden musste. Der an der Rekonstruktion des Altars beteiligte Villmarer Steinmetzbetrieb Engelbert Müller KG arbeitete nach Plänen, die auf der Basis von Amateurfotografien durch den Architekten Klaus Gräf erstellt worden waren. Ihm gelang das Meisterwerk, die „konstruktive Seele" des Altars wiederzufinden. Im Januar 1991 began-

*Villmar/Lahn, Zuschnitt der Blöcke am Rand des Bongard-Bruches 1989*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*

*Villmar/Lahn – Säulen für den Ziborienaltar der Mannheimer Jesuitenkirche auf dem Betriebsgelände der Engelbert Müller KG, ca. 1990*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 28 02.02.2018 13:25:32

*Mannheimer Jesuitenkirche, in den 1990er Jahren rekonstruierter Ziborienaltar mit Säulen der Varietät „Bongard"*
*Foto: W. Wabel*

nen die Montagearbeiten in der Jesuitenkirche zum Wiederaufbau des Hochaltars, die mit der Verlegung des Chorfußbodens Anfang 1997 ihren Abschluss fanden. Die feierliche Einweihung erfolgte am Pfingstmontag desselben Jahres. Die Festansprach hielt der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl, der die Mannheimer Jesuitenkirche als seine Heimatkirche bezeichnete. 6,6 Mio. DM wurden in die Rekonstruktion des Hochaltars investiert, ein in der Kunstgeschichte wohl einmaliges Projekt[1].

Die Bergung der Blöcke zur Rekonstruktion des Ziborienaltars der Mannheimer Jesuitenkirche bildet den vorläufigen Abschluss einer nahezu 400-jährigen Abbautätigkeit des polierfähigen Massenkalks als Lahnmarmor.



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 29 02.02.2018 13:25:33

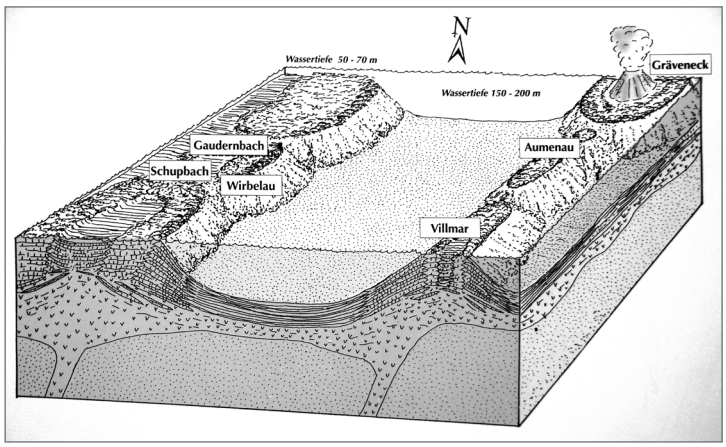
## Vom devonischen Meer zum Lahnmarmor

Doch wie ist dieser schöne Werkstein entstanden? Die Landmasse, die heute die Lahnregion bildet, lag vor 380 Mio. Jahren, im Zeitalter des Mitteldevons, ca. 20° Grad südlich des Äquators in einem warmen Meer. Sonneneinstrahlung, warmes Wasser und untermeerische vulkanische Aktivitäten schufen die Voraussetzung dafür, dass sich Riffe bilden konnten, ähnlich den uns bekannten Riffen des Great Barrier Reef vor der Nordostküste Australiens. Hauptriffbildner waren Stromatoporen, die zu den Schwämmen zählen, und Korallen. Riffe lassen sich grundsätzlich in drei Bereiche einteilen: Während im Vorriffbereich das Meer anbrandet, ist der Hauptriffbereich relativ vor der Energie der Wellen geschützt. Der Rückriffbereich ist gekennzeichnet durch flaches Wasser und die Bildung von Lagunen. Noch heute lassen sich diese verschiedenen Riffzonen im devonischen Kalkstein nachvollziehen. Während der Vorriffkalk durch Bruchstücke von Stromatoporen, Korallen und den weiteren Riffbildnern, wie z.B. Seelilien, gekennzeichnet ist, finden sich bei den Kalksteinen des Hauptriffbereichs nahezu ungestörte, gewachsene Strukturen. Die Gesteine des Rückriffbereichs sind sehr feinkörnig und gleichmäßig. Im Laufe der Erdgeschichte driftete die Landmasse mit ihren maritimen Ablagerungen bis zur heutigen Lage ca. 50° nördlich des Äquators. Zwischenzeitlich entstandene Gebirge, vergleichbar den Alpen, verbunden mit vulkanischen Aktivitäten führten zu einer hohen Verdichtung des Materials und damit zur Bildung von Riffkalkstein, der in der Lahnregion eine Stärke von mehreren hundert Metern erreicht[2]. Diesem Kalkstein fehlt aus Sicht der Geologie ein metamorpher Prozess, um diesen als Marmor im geologischen Sinne, wie der Carraramarmor, bezeichnen zu können. Aber gerade dieser nicht vollzogene Umwandlungsprozess macht den Reiz des Lahnmarmors aus, da die versteinerten Kalkbestandteile der Lebewesen noch heute deutlich zu erkennen sind. Die Entstehungsgeschichte der mitteldevonischen Riffe und damit des Lahnmarmors kann deshalb aus dem Stein gelesen werden. Während Geologen beim Lahnmarmor nur von Kalkstein sprechen, verwenden Steinmetze den Begriff Marmor, da von ihnen jeder polierfähige Kalkstein als Marmor angesehen wird.

In Villmar befindet sich auf der rechten Lahnseite hinter dem Lahn-Marmor-Museum der Aufschluss „Unica-Bruch", der mit einer glattgesägten und geschliffenen Wand einen weltweit einmaligen Einblick in ein mitteldevonisches Stromatoporenriff bietet. Zu erkennen sind neben den Stromatoporen und Korallen auch Seelilien, Kopffüßler, Schnecken sowie Brachiopoden. Dem Betrachter bietet sich ein buntes Bild, bei dem Phasen des Wachstums und Störungsphasen, z.B. verursacht durch Tsunamis, abwechseln. Einblicke in ein Vorriff sind in Wirbelau möglich, Einblicke in ein Rückriff im wenige Kilometer entfernten Schupbach. Der Lahnmarmor ist für sein breites Farbenspektrum bekannt. So ist das Rot in seinen vielen Schattierungen auf Vulkanismus zurückzuführen: Eisenhaltiges Wasser aus vulkanischen Quellen floss



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 30 02.02.2018 13:25:33




*Schematische Darstellung der Region Mittellahn im devonischen Meer*
*Grafik aus: St. Oetken: Faziesausbildung und Conodonten-Biofazies mittel-/oberdevonischer Riffgesteine in der mittleren Lahnmulde, Diss. Marburg 1996*

über Riffe und Sedimente, sickerte in Risse und Spalten, setzte Hämatit ab und hinterließ in dem an sich weißen Kalkstein das Rot oxydierten Eisens in allen Nuancen. Schwarz- und Grautöne entstanden, wo sich dunkler Ton mit dem Kalk absetzte oder wo Kohlenstoff, z.B. aus den Lagunen des Rückriffs, in den Kalkstein eindrang. Gelb- und Ockertöne entstanden aus Limonit (Brauneisenstein)[3].

**Mit einem Streit fing alles an**

Über lange Zeit wurde vermutet, dass schon die Römer in Trier und Xanten den Kalkstein von der Lahn als Marmor verwendet haben. Neuere Untersuchungen ergaben allerdings, dass der Lahnmarmor in den dort untersuchten Bauten nicht nachgewiesen werden konnte[4].
Über viele Jahrhunderte wurde der Kalkstein an der Lahn als Stein zur Errichtung von Gebäuden wie dem Limburger Dom (12./13. Jh.) und der Lubentiuskirche in Dietkirchen (11./12. Jh.) oder zum Kalkbrennen genutzt. Der im 16. Jh. zunehmende Bedarf, insbesondere der katholischen Kirche, nach repräsentativen Altären aus Marmor wurde im Wesentlichen mit Marmor aus Italien gedeckt. Die Beschaffung war allerdings zeit- und kostenaufwendig, und so wurde nach heimischen Materialien gesucht. Man wurde auch fündig: Der Abbau des Lahnkalksteins als Marmor wird erstmals 1594 erwähnt, als ein Gerlach von Korschenbruch aus Köln Abbaurechte für Marmor erhielt. Der Beurkundung durch den Trierer Kurfürsten Johann von Schönenburg ging ein Streit voraus, bei dem sich ein Amtmann des Grafen Wilhelm zu Wied mit Vertretern aus Villmar darüber stritt, ob der Marmorbruch auf Runkeler oder Villmarer Gebiet liegt. Villmar gehörte zu dieser Zeit zum Kurfürstentum Trier, Runkel zur Grafschaft Wied-Runkel. Der Steinbrecher Korschenbruch dürfte auch als der Entdecker des schwarzen Schupbacher Marmors gelten. Über seine weiteren Tätigkeiten ist nichts bekannt. Verschiedenen Urkunden ist zu entnehmen, dass Ende



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 31 02.02.2018 13:25:33

*Idsteiner Unionskirche, Perspektivaltar von 1603 aus der Varietät „Mudershausen“*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*

des 16. Jh. der Abbau von Marmor an der Lahn begann. Aus dem Jahr 1602 stammen die Reste des Grabaltars für Kurfürst Johann von Schönenburg, der durch den Trierer Steinmetzmeister Hans Ruprecht Hoffmann den Älteren mit rötlichen Säulen aus Lahnmarmor im Trier Dom errichtet wurde. Wohl 1603 wurde der interessante Perspektivaltar in der Idsteiner Unionskirche aus grauem „Mudershausener Marmor“ erschaffen. Die bisher älteste datierte Arbeit findet sich in der Schupbacher Kirche, ein Grabstein mit der Jahreszahl 1604. Der 30-jährige Krieg führte zu einem Einschnitt. Viele Denkmäler aus dem gerade populär gewordenen Lahnmarmor dürften während der Kriegshandlungen beschädigt oder zerstört worden sein. Die Finanzmittel flossen jetzt eher in die Kriegsführung als in die Architektur[5].

**Blüte im Barock**

Nach dem Westfälischen Frieden 1648 widmete sich Europa dem Wiederaufbau seiner zerstörten Städte, Kirchen, Burgen und Schlösser. Der ein gutes halbes Jahrhundert zuvor entdeckte Lahnmarmor erfreute sich hierbei großer Beliebtheit, insbesondere bei den Kirchenfürsten und den weltlichen Herrschern an Rhein, Lahn, Mosel und Main. Seine Struktur und sein Farbenspiel passten wunderbar zu den Schönheitsidealen des beginnenden Barockzeitalters. In der Lahnregion zwischen Oberbiel und Allendorf wurden durch Steinbrecher viele Marmorbrüche erschlossen, und es entstanden zahlreiche Steinmetzbetriebe und Werkstätten.
Die Liste der noch bekannten Steinmetze und Marmorierer ist recht lang. Hier sind u. a. die Gebrüder Weidemann zu erwähnen, die in Schupbach bis Anfang des 18. Jh. tätig waren. So stammt von Johann Theobald Weidemann (1651–1690) der Kreuzaltar im Dom zu Trier. Von Jakob Weidemann (1648–1719) wurde der Hochaltar im Dom zu Fulda



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 32 02.02.2018 13:25:34

erstellt. Stephan Strahl (1685–1757/8) und sein Sohn Johann (1721–1808) dominierten das Lahnmarmorgeschäft ab der zweiten Hälfte des 17. Jh. von Balduinstein aus. Der größte Auftrag von Stephan Strahl war die Ausstattung der Jesuitenkirche in Mannheim mit dem Hochaltar und sechs Seitenaltären. Johann Strahl lieferte 1767/68 den Hochaltar für St. Gregor im Elend in Köln. Auch lieferte er 30 Kamine für das kurpfälzische Schloss in Benrath bei Düsseldorf. Der Aufschwung der Villmarer Steinmetzwirtschaft begann mit Simon Leonhard, der eine Steinmetzfamilie gründete, dessen letztes bildhauerisch tätiges Familienmitglied Ende des 20. Jh. in Eltville mit der Familientradition abschloss. Simon Leonhard lieferte die Säulen für den Hochaltar der Mainzer Pfarrkirche St. Ignaz, der 1784 fertiggestellt wurde[6].

Steinmetze und Bildhauer lebten aber nicht nur in der Abbauregion an der Lahn, sondern auch dort, wo ihre Auftraggeber ansässig waren. In diesem Zusammenhang ist die Steinmetz- und Bildhauerfamilie Neuß

*St. Gregor im Elend in Köln, Hochaltar von 1767/68 aus drei verschiedenen Varietäten Lahnmarmor*
*Foto: W. Wabel*



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 33 02.02.2018 13:25:34

*Kölner Dom, heutiger Dreikönigsaltar, Schauseite des vormaligen Dreikönigsmausoleum von 1683, vermutlich aus der Varietät „Hundsangen"*
*Foto: W. Wabel*

aus Köln zu erwähnen, die zwischen 1632 und 1685 in Köln nachgewiesen werden kann. Heinrich Neuß (?–1662) pachtete in Hundsangen bei Hadamar einen Lahnmarmor-Bruch und trug wesentlich zur Verbreitung des Lahnmarmors rheinabwärts bei. Sein Sohn Heribert (?–1683) errichtete das Dreikönigsmausoleum im Kölner Dom. Die Schauseite dieses Mausoleums kann heute noch im nördlichen Seitenschiff des Doms als Dreikönigsaltar bewundert werden. Heriberts Bruder Johann Heinrich (1640–1685) wirkte überwiegend im Kurfürstentum Trier. Dort fertigte er u.a. die barocke Ausstattung der Philippsburg in Ehrenbreitstein[7].

Zur Verbreitung und Wertschätzung trugen auch die Baumeister der



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 34 02.02.2018 13:25:35

*Schloss Weilburg/Lahn, Marmorbad von 1712/13 aus der Varietät „Schupbach-Schwarz"*
*Foto: W. Wabel*

*Schloss Augustusburg in Brühl, Treppenhaus von Balthasar Neumann von 1740/50, Kombination von Lahnmarmor und Stuckmarmor*
*Foto: W. Wabel*

Fürsten bei. Beispielsweise ist Julius Ludwig Rothweil (1676–1750) zu nennen. Rothweil setzte die ehrgeizigen Pläne von Johann Ernst Graf zu Nassau-Weilburg zum Ausbau seiner Residenzstadt um. Wer heute das Weilburger Schloss besucht, findet nahezu auf Schritt und Tritt Arbeiten aus Lahnmarmor. Ein großer Baumeister des Barocks war ebenso Balthasar Neumann (1687–1753), der viele Arbeiten für die Fürstbischöfe von Würzburg ausführte. Neumann schätzte den Lahnmarmor sehr. Daher brachte er ihn auch in die Residenz, die Schlosskirche und den Dom von Würzburg. Weltbekannt ist sein Treppenhaus im Rokokostil im Schloss Augustusburg in Brühl, in dem er Lahnmarmor mit gefärbtem künstlichem Marmor kombiniert hat[8].



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 35 02.02.2018 13:25:36

## Säkularisation und Industrialisierung

*Diez/Lahn, Marmorbearbeitung im Zuchthaus, um 1840*
*Bild: Antonio Fay*

Infolge der französischen Revolution (1789–1799) und der sich anschließenden Besetzung großer Teile Europas durch französische Truppen brach für die Lahnmarmorwirtschaft ein großer Absatzmarkt weg. Das linksrheinische Gebiet wurde französisch, die Kirchenstaaten wurden aufgelöst, Klöster säkularisiert. Kirchen wurden abgerissen und auch manch' schönes Kunstwerk aus Lahnmarmor zerstört. Deutschland wurde neu gegliedert, neue Fürstentümer entstanden. Der Adel wurde für seine linksrheinischen Verluste mit säkularisiertem Kirchenbesitz im Rechtsrheinischen entschädigt. Es entstand auch das vereinigte Herzogtum Nassau durch Beitritt der Linien Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg zum Rheinbund.

Wilhelm I., Herzog von Nassau (1816–1839), wollte die Außengrenzen seines noch jungen Herzogtums standesgemäß kennzeichnen und wünschte sich Grenzsäulen aus Lahnmarmor. Diese wurden allerdings nicht in normalen Steinmetzbetrieben gefertigt, sondern im Diezer Zuchthaus. Es entstanden zehn dieser Säulen, die an markanten Chausseen errichtet wurden. Den Steinmetzbetrieben war ein neuer Konkurrent entstanden, der nicht zu unterbieten war. Die Stelle des Werkmeisters hatte ab 1817 Simon II. Leonhard (1762–1837) aus Villmar inne, der die ungelernten Häftlinge bei der Steinbearbeitung zu Höchstleistungen brachte. Der nicht zuletzt durch die billige Arbeitskraft der Häftlinge erzielte Erfolg des Marmorbetriebs in Diez spiegelt sich in zahlreichen interessanten Projekten wider. Hier ist beispielhaft zu nennen die Produktion von 16 Großsäulen der Varietät „Kissel rot" für den Marmorsaal des Kurhauses in Bad Ems, der 1839 eingeweiht wurde. Weitere Aufträge waren der Sockel des Gutenbergdenkmals in Mainz, der Mauritiusbrunnen in Wiesbaden sowie der Laufbrunnen in Idstein[9].

Aber auch kleinere Steinmetzbetriebe waren noch im Markt vertreten. So z.B. der Steinmetzbetrieb Leonhard in Villmar, den Simon II. Leonhard, bevor er die Stelle im Zuchthaus Diez annahm, an seinen Sohn Engelbert (1791–1854) übertrug. Engelbert war ein hervorragender Marmorierer, doch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, u.a. der Wettbewerb mit dem Diezer Zuchthaus, setzen ihm zu. Zwar fanden Engelberts Arbeiten allgemein Anerkennung. So führte er die Marmorarbeiten am neuen herzoglichen Jagdschloss Platte aus. Doch endete die Tätigkeit Engelberts in Villmar 1825 in einem wirtschaftlichen Fiasko. 1827 und 1829 wurde Engelbert Leonhard beauftragt, drei Brunnen für Villmar zu schaffen und konnte damit einen Teil seiner Schulden zurückzuführen. Einer dieser Brunnen ziert heute den Vorhof der Kirche St. Maria in der Kupfergasse in Köln. Eine der letzten Arbeiten des Steinmetzmeisters Engelbert Leonhard, bei der er sein Können noch einmal unter Beweis stellen konnte, war die Mitwirkung bei der Marmorausstattung der Russischen Kirche auf dem Wiesbadener Neroberg. Allerdings leitete diese Maßnahme sein Bruder Johann-



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 36 02.02.2018 13:25:36

*St. Maria in der Kupfergasse in Köln, Straßenbrunnen aus Villmar von 1827/29 im Vorhof*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*

Peter Leonhard[10] (1793–1873). Er war 1820 vom Militärdienst nach Villmar zurückgekehrt und betätigte sich dort als Marmorierer. Bekannt sind seine Marmorarbeiten an mehreren Schleusen im Lahntal und am Schiffstunnel in Weilburg (1848) sowie in den Schlössern Dehrn, Neuwied, Koblenz, Biebrich, Karlsruhe und Hohenzollern-Hechingen. Höhepunkt seiner Tätigkeit war wohl die Marmorausstattung in Inneren der Russischen Kirche auf dem Neroberg. Diese Kirche wurde 1849 bis 1855 als Grabeskirche für die jung verstorbene nassauische Herzogin und russische Großfürstin Elisabeth Michajlowna erbaut[11].
Mit der Industrialisierung verbesserten sich auch die Transportmöglichkeiten für den Lahnmarmor. Die nassauische Lahntalbahn von Koblenz nach Wetzlar wurde 1863 eröffnet. 1886 wurde diese Bahnstrecke um den ersten Streckenabschnitt der Kerkerbachbahn ergänzt, mit der die Rohstoffe des Westerwaldes verkehrstechnisch erschlossen wurden. 1908 wurde die Strecke bis Mengerskirchen im Westerwald ausgebaut. Über das Bahnnetz wurde die Lahnregion an das europäische Verkehrsnetz angebunden und damit auch an die großen Hafenstädte. Das Tor zur Welt war geöffnet.

**Der Lahnmarmor erobert die Welt**

Gegen Ende des 19. Jh. begann in der Lahnmarmorwirtschaft die Gründung von größeren Betrieben. So entstand 1879 in Wetzlar die Firma Dyckerhoff & Neumann. Das Unternehmen hatte Steinbruchbetriebe im In- und Ausland sowie Zweigniederlassungen in Hamburg-Bahrenfeld, Berlin, Lichtenberg, Steinau und Carrara/Italien und ab 1892 in Villmar. Außer Stein- und Schrifthauern beschäftigte das Unternehmen auch Bildhauer aus Deutschland und Italien. Über 300 Marmorarbeiten in Kirchen, Schlössern, herrschaftlichen Wohn- und Landhäusern, Hotels,



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 37 02.02.2018 13:25:37

*Würzburger Dom, 1960er Jahre, Sakramentshaus von Albert Schilling, aus der Varietät „Famosa S"*
*Foto: Oktobersonne*

*Empire State Building New York, Eingangshalle von 1931, überwiegend gestaltet mit der Varietät „Estrellante"*
*Foto: Empire State Realty Trust*

Bädern, Geschäfts- und Warenhäusern, Bahnhöfen und Kreuzfahrtschiffen sowie mehrere Gedenksteine und Grabmäler wurden nicht nur in Lahnmarmor ausgeführt. 1892 wurde das Erbgroßherzogliche Palais in Karlsruhe, heutiger Sitz des Bundesgerichtshofes, u.a. mit 36 monolithischen Lahnmarmorsäulen ausgestattet. Von 1894 bis 1905 wurden der Berliner Dom nach Plänen von Julius Raschdorff errichtet – auch hierbei wurde Lahnmarmor verwendet. Besonders eindrucksvoll ist die Kaisertreppe mit ihren Säulen aus Lahnmarmor der Varietät „Unica". 1908 erfolgte die Gestaltung des Friedrich von Thiersch Saals im Wiesbadener Kurhaus mit 24 mächtigen Säulen aus Lahnmarmor. Nach 1935 kamen Großaufträge der neuen Machthaber in Deutschland. Dyckerhoff & Neumann lieferte und bearbeitete Lahnmarmor u. a. für die neue Reichskanzlei, das Reichsluftfahrtministerium und die Stadien von Berlin und Nürnberg[12]. Der Verbleib des Lahnmarmors aus der Reichskanzlei bietet heute noch Anlass für Spekulationen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beseitigte Dyckerhoff & Neumann auch Kriegsschäden. So wurden der Fußboden und der Altarraum des Würzburger Doms nach den Plänen des Schweizer Architekten Albert Schilling in den 1960er Jahren mit Lahnmarmor der Varietät „Famosa S"



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 38 02.02.2018 13:25:38

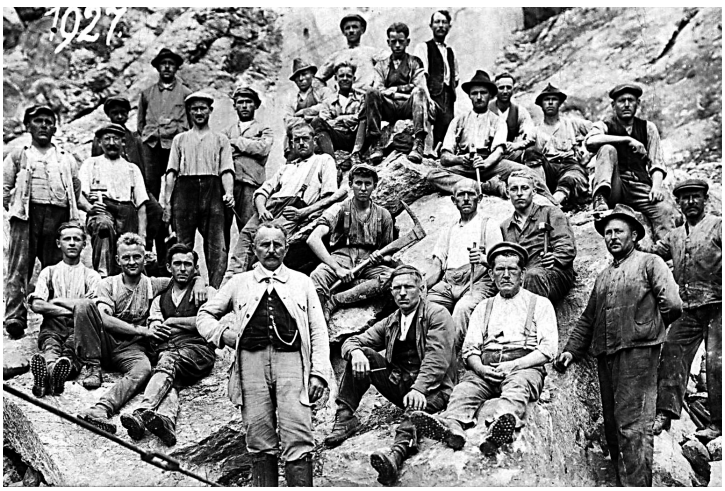
neugestaltet. Damit schloss man an die Ausstattung des 18. Jh. an. Der am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstörte Hochaltar hatte Säulen aus schwarzem Schupbacher Marmor.

Aber auch andere Betriebe nahmen an Bedeutung zu, insbesondere im internationalen Geschäft. So lieferte die G. Joerissen GmbH aus ihrem von der Gemeinde Gaudernbach gepachteten Marmorbruch um 1913 die Varietät „Estrellante" nach Zürich zum Bau des Hauptgebäudes der Universität. Planung und Ausführung lagen in den Händen der Architektengemeinschaft Curjel und Moser. 1929/30 lieferte die G. Joerissen GmbH Lahnmarmor der Varietäten „Estrellante" und „Famosa Rose" zur Ausstattung des Empire State Buildings nach New York an die Tompkins-Kiel Marble Company. Von der Varietät „Estrellante" wurden in dem damals höchsten Gebäude der Welt 6500 qm verlegt[13]. Diese Aufträge waren für das Unternehmen von großer Bedeutung und man war sich im Unternehmen dieser Erfolge sehr bewusst.

Ein weiterer Betrieb war die Engelbert Müller KG. Dieses Unternehmen profitierte von der regen kirchlichen Bautätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Neben Neubaumaßnahmen wurden viele Restaurierungen durchgeführt. Zu erwähnen ist hier die Neuausstattung der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin (Ost) in den 1980er Jahren, die Neugestaltung vieler romanischer Kirchen in Köln in den 1970er und 1980er Jahren sowie die Restaurierung und Rekonstruktion der Jesuitenkirche in Mannheim Mitte der 1990er Jahre. Der langjährige Inhaber des Unternehmens, Jakob Höhler, war aufgrund seiner guten Geschäftskontakte zur katholischen Kirche in Villmar unter dem Namen „Päpstchen" bekannt.

Viele Arbeiten aus Lahnmarmor des ausgehenden 19. Jh. und des 20. Jh. können derzeit nicht den damals ausführenden bzw. liefernden Betrieben des Lahnraumes zugeordnet werden. Hierzu gehören Arbeiten aus Lahnmarmor im Rijksmuseum Amsterdam, in der Franz Josephsgruft in der Wiener Kapuzinerkirche, im Kapitol von Havanna

*Züricher Universität, Rednerpult in der Aula von 1914 aus der Varietät „Estrellante"*
*Foto: M. Ciceri*




*Weilburg-Gaudernbach/Lahn – Arbeiter im Marmorbruch, 1927*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 39 02.02.2018 13:25:38

*Rijksmuseum in Amsterdam – Halle der „Nachtwache von Rembrandt" mit Säulen aus Lahnmarmor*
*Foto: Iwan Baan/Rijksmuseum*

auf Kuba, im Capitol von New Orleans in den USA, im Palast des Maharadschas von Tagore in Indien, in der Eremitage von St. Petersburg, in der Moskauer U-Bahn und im Bahnhof Haydarpasha in Istanbul. Dieser Bahnhof, Endstation der Bagdadbahn in Istanbul (asiatische Seite), war ein Geschenk des deutschen Kaisers Wilhelm II. an den befreundeten türkischen Sultan. Das Bahnhofsgebäude wurde 1908 durch die Philipp Holzmann AG aus Frankfurt errichtet.

**Ein Museumsverein sichert das Erbe des Lahnmarmors**

1997, fast eine Dekade nach der letzten Bergung von Marmorblöcken aus einem Marmorbruch an der Lahn, gründete sich in Villmar der Verein „Lahn-Marmor-Museum e.V.", um der Nachwelt das Wissen über die Geschichte und die Tradition des Lahnmarmors zu erhalten. Seit dieser Zeit hat der Museumsverein eine kleine Erfolgsgeschichte geschrieben. Die rund 250 Mitglieder erhalten an den jährlichen Lahn-Marmor-Tagen sowie den Exkursionen zu Orten prominenter Verwendungen des Lahnmarmors, z.B. zur Jesuitenkirche nach Mannheim, zum Weilburger Schloss, zu den Domen von Köln, Mainz, Trier, Würzburg und Berlin sowie zu den Schlössern von Wiesbaden, Schwetzingen und Brühl immer wieder Impulse. Aber auch Aktivitäten unmittelbar vor Ort sind zu erwähnen: Die Aufbereitung des geologischen Aufschlusses „Unica-Bruch" durch die Vereinsmitglieder führte 1998 dazu, dass dieses mitteldevonische Stromatoporenriff in Lebendstellung zum Naturdenkmal erklärt wurde. Im selben Jahr eröffnete der Museumsverein eine erste kleine Dauerausstellung auf der Burg Runkel an der Lahn. 1999 wurden der Unica-Bruch und viele Kleindenkmäler aus Lahnmarmor in Villmar zu einem Lahn-Marmor-Weg zusammengeführt. Um die zwischenzeitlich geschliffene Schnittfläche aus der Abbauzeit des Unica-Bruchs, die einen sehr guten Einblick in das einmalige Stromatoporenriff ermöglicht, zu sichern, erfolgte 2001 eine Überdachung des Bruchs mit einem Zeltdach. Alle diese Maßnahmen

*Villmar/Lahn, Nationales Geotop „Unica-Bruch" mit Zeltdach von 2001*
*Foto: Lahn-Marmor-Museum*



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 40 02.02.2018 13:25:39

führten im Jahr 2001 zur Verleihung des Hessischen Denkmalschutzpreises an den Museumsverein.

## Der Lahnmarmor gehört zu den bedeutendsten Geotopen Deutschlands

Zahlreiche Ausstellungen, z.B. am Frankfurter Flughafen, im Ruhrlandmuseum Essen oder auch im Baumberger Sandstein-Museum Havixbeck/Münsterland, tragen den Ruf des Lahnmarmors und des Museums weit ins Land. Berichterstattungen in regionalen und überregionalen Zeitungen und Zeitschriften sowie Beiträge in Radio und Fernsehen machen Fachleute und interessierte Laien auf den Marmor von der Lahn aufmerksam. Vorträge von Experten und wissenschaftliche Beiträge lenken auch das Interesse der Wissenschaft auf die geologisch, historisch und architektonisch relevanten Aspekte des Massenkalks von der Lahn. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wurde der Lahnmarmor 2005 zum „Nationalen Geotop" gewählt. Damit wurde der Lahnmarmor in die Liste der 77 bedeutendsten Geotope und Geotoplandschaften Deutschlands aufgenommen. Rund 100 ehemalige Marmorbrüche zwischen Wetzlar und Katzenelnbogen sind heute bekannt[13a]. 2017 wurde die Zertifizierung „Nationales Geotop" durch die Akademie für Geowissenschaften in Hannover verlängert. Ebenfalls 2005 eröffnete der Verein Lahn-Marmor-Museum am Villmarer Brunnenplatz ein erstes kleines Museum.

## Das Lahn-Marmor-Museum – Eingangstor zum GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus

2007 wurde das Lahn-Marmor-Museum im Rahmen des „Länderübergreifenden Regionalen Entwicklungskonzepts (REK) Limburg-Weilburg-Diez" Bestandteil des Leitprojektes 1 „GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus". Im sich anschließenden Entwicklungskonzept „GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus" wurde der Lahnmarmor als ein zentrales Themenfeld definiert. Hierdurch angeregt, erarbeitete der Museumsverein 2009 ein Konzept für ein neues Lahn-Marmor-Museum[14]. Ein weiterer Grund war, dass das bisherige Museum mit seinen 50 qm Ausstellungsfläche zu klein geworden war, um die Geschichte des Lahnmarmors, seine Entstehung, Bearbeitung und Verwendung adäquat zu präsentieren. Mit Unterstützung der Gemeinde Villmar, Mitteln aus dem EU-Förderprogramm EFRE und privaten Sponsoren konnte das neue Museumsgebäude in unmittelbarer Nähe des Villmarer Bahnhofs errichtet werden. Das heutige Museum ruht auf zwei Säulen: Zum einen auf dem Museumsgebäude, das sich mit einer Ausstellungsfläche von 600 qm seit seiner Eröffnung im März 2016 in der Trägerschaft der 2015 gegründeten Stiftung Lahn-Marmor-Museum befindet. Zum anderen bildet das



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 41 02.02.2018 13:25:39

*Villmar/Lahn, Lahn-Marmor-Museum von 2016*
*Foto: N. Bartsch*

*Villmar/Lahn, Blick ins Lahn-Marmor-Museum von 2016*
*Foto: N. Bartsch*

Nationale Geotop „Unica-Bruch", das 380 m vom Museumsgebäude entfernt liegt, die zweite Säule. Der Weg vom Gebäude zum „Unica-Bruch" ist mit erdgeschichtlichen Informationstafeln bestückt, die dem Besucher die Reise in die erdgeschichtliche Vergangenheit der letzten 380 Mio. Jahre bis zum Mitteldevon erklären[14a].
Das Museum ist als Geoinformationszentrum im Verbund des GeoParks Westerwald-Lahn-Taunus tätig. Das inhaltliche Spektrum des Museums umfasst drei Themenblöcke:

*Geowissenschaften/Geologie*
Anhand von Gesteinsproben, gesägten Platten, Fossilien und geologischen Filmen ist ein Vergleich des „Gestern" mit dem „Heute" möglich und verdeutlicht die faszinierenden, geowissenschaftlichen Facetten des Lahnmarmors.

*Technik-, Wirtschafts-, und Sozialgeschichte*
Hier kommen Technikfans auf ihre Kosten, denn für den Abbau, die Verarbeitung und den Transport werden zahlreiche Aspekte der Bewältigung schwerster körperlicher Arbeiten angesprochen. Welche Gewinnungs- und Verarbeitungstechnologien waren in welcher Zeit üblich bzw. notwendig, welche Transportmittel standen zur Verfügung? Eine Besonderheit ist das Modell eines Steinbruchs, das von einem Vereinsmitglied hergestellt wurde und anschaulich alle Geräte und Arbeitsschritte in übersichtlicher Tischgröße zusammenfasst. Die drei Aspekte Abbau, Verarbeitung und Transport werden eindrucksvoll mit Werkzeugen, historischen Fotos und Quellen erläutert, so dass die harte Arbeit der Steinbrecher, der Marmorierer und Steinmetze anschaulich vermittelt wird. In der Dauerausstellung wird auch über den heutigen Kalksteinabbau in der Lahnregion informiert. Dieser Abbau erfolgt schon seit über 150 Jahren durch die Schaefer Kalk GmbH in Hahnstätten. Anhand von anschaulichen Beispielen wird ebenso die heutige Nutzung erklärt.



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 42 02.02.2018 13:25:40

*Kunstgeschichte und Architektur*

Ein Stein wird erst zu einem Werkstein, wenn er in Gebäuden und Objekten Verwendung findet. Somit ist der architektonisch-kunstgeschichtliche Teil der Ausstellung ein zentraler Punkt. Hier wird anhand von Bilddokumenten und Texten die weltweite Verbreitung des Lahnmarmors demonstriert. Kleinere kunsthandwerkliche Objekte (Vasen, Schalen, Schreibtischgarnituren) zeigen dem Besucher die gesamte Bandbreite der Verwendung.

*Villmar/Lahn, Abbau von Lahnmarmor mit Seilsäge und Derrickkran, Modell von A. Becker*

Die klassischen Aufgaben eines Museums sind Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Moderne Museen schaffen zudem einen Raum für die fachliche Kommunikation. Sie sind darüber hinaus zunehmend auch Erlebnisraum und dienen der aktiven Freizeitgestaltung interessierter Besucher.

Das Sammeln der Objekte wurde und wird vom Verein Lahn-Marmor-Museum und seit 2015 auch von der Stiftung übernommen. Die Mehrheit der in der Lahnmarmor-Region noch vorhandenen kleineren dinglichen Zeugnisse aus der Abbauzeit, wie Werkzeuge, historische Fotos, Musterplatten usw., dürfte inzwischen dem Verein oder einzelnen seiner Mitglieder gehören oder ist zumindest vom Verein gesichert, so dass in diesem Bereich bereits sehr viel geleistet worden ist. Sieht man von kleineren Musterplatten-Kollektionen (Baustein-Sammlungen) in verschiedenen Museen im In- und Ausland ab, gibt es weltweit kein anderes Museum, das nennenswerte Bestände dieser Sachzeugen aufweist. Die vom Museumsverein aufgebaute Sammlung hat deshalb ein Alleinstellungsmerkmal. Für das Bewahren der Objekte sind glücklicherweise keine besonderen konservatorischen oder restauratorischen Maßnahmen erforderlich, da die Mehrheit der Objekte aus robusten Materialien besteht.

Das Erforschen der vielen Facetten des Themas Lahnmarmor wird vom Museumsverein und der Stiftung bislang durch die inhaltliche, logistische und finanzielle Unterstützung von einigen Doktorarbeiten mit kunsthistorischer, paläontologischer bzw. geologischer Thematik gefördert. Darüber hinaus veröffentlichen Mitglieder des Museumsvereins regelmäßig die neuesten Forschungsergebnisse zum Lahnmarmor. Das Vermitteln geschieht durch das Präsentieren von Objekten, Führungen, Vorträge und Publikationen. Regelmäßige Ausstellungen und Fachkonferenzen runden das Spektrum ab.

## „Schupbach-Schwarz“ für den Kaiser

Ein primär nicht beabsichtigter Effekt ist durch die Aktivitäten um den Lahnmarmor entstanden. Die Erinnerung an und das Wissen über den



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 43 02.02.2018 13:25:41

schönen Marmor von der Lahn wird hierdurch auch in der Fachwelt aufrechterhalten. So erreichte das Museum 2003 eine Anfrage aus Wien. In der Franz Josefsgruft der Kapuzinergruft, in der der vorletzte österreichische Kaiser Franz Josef I. mit seiner Gemahlin Elisabeth (Sissi) und dem früh verstorbenen Kronprinzen Rudolf beigesetzt sind, war ein Schaden an der Wandverkleidung aus Lahnmarmor der Varietät „Schupbach-Schwarz" aufgetreten. Das angefragte Austauschmaterial konnte auf Vermittlung des Museums originalgetreu durch einen Steinmetzbetrieb von der Lahn für die Sanierungsmaßnahme zur Verfügung gestellt werden[15].

Das Lahn-Marmor-Museum in 65606 Villmar, Oberau 4 ist von März bis Oktober dienstags bis freitags von 14.00 bis 17.00 Uhr und am Wochenende bzw. an Feiertagen von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.
Informationen finden sich auf www.lahn-marmor-museum.de, Mitteilungen und Anfragen an das Museum sind unter E-Mail: info@lahn-marmor-museum.de möglich.
Gruppenbesuche und Führungen sind jederzeit nach Absprache möglich, auch in der Winterpause.

**Anmerkungen**

1 Vgl. Th. Meuser: Die Jesuitenkirche Mannheim, in: Lahn-Marmor-Nachrichten 14, Villmar 2006, S. 9–16.
2 Vgl. S. P. Schwenzer u. a.: Marmor von der Lahn, Exkursionsheft Nr. 3, Villmar 2005.
3 Vgl. K. Gelbhaar u. N. Bartsch: Marmor von der Lahn, in: Hessische Heimat, H. 2/3, Marburg 2016, S. 53–56.
4 Vgl. V. Ruppiene: Natursteinverkleidungen in den Bauten der Colonia Ulpia Traiana, (Xantener Berichte 28), Xanten 2016.
5 Vgl. W. Wabel: Form Farbe Glanz – Lahnmarmor im Barock (Beiträge zur Geschichte Nassaus und des Landes Hessen), Wiesbaden 2015; vgl. W. Wabel: Mit einem Streit fing alles an!, in: Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 20, Villmar 2010, S. 31–33
6 Vgl. W. Wabel (wie Anm. 5)
7 Vgl. W. Wabel (wie Anm. 5)
8 Vgl. W. Wabel (wie Anm. 5)
9 Vgl. L. Aumüller: Simon Leonhard II.: Werkmeister des Zuchthaus-Marmorwerkes in Diez, in: Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 22, Villmar 2011, S.10–11.
10 Vgl. L. Aumüller: Der Herzoglich Nassauische Hof Marmorier Engelbert Leonhard, in: Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 22, Villmar 2011, S.12–17.
11 Vgl. L. Aumüller: Johann Peter Leonard (www.heimatforschung-villmar.de)
12 Vgl. L. Aumüller: Erinnerungen an die Marmorwerke in Wetzlar und Villmar, in: Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 23, Villmar 2012, S.11–17.
13 Vgl. Th. Kirnbauer: Lahnmarmor im Empire State Building, New York, in: Lahn-Marmor-Nachrichten, Nr. 23, Villmar 2012, S. 3–23.
13a R. Conrads: 15 von 380 Millionen Jahren – ein Museum für den Marmor von der Lahn, in: BHU (Hrsg.): Werksteinabbau und Kulturlandschaft – Chancen und Konflikte für das Natur- und Kulturerbe, Bonn 2013
14 Vgl. Th. Kirnbauer u. Vorstand Lahn-Marmor-Museum: Konzept für ein Lahn-Marmor-Museum NEU, Villmar 2009.
14a R. Conrads: Ein Museum für den Marmor von der Lahn, in: Rheinische Heimatpflege, H. 2, Köln 2017, S. 150–152
15 Vgl. K. M. Schleritzko: Die Entwicklung einer innovativen Steinverhängung in der Restaurierung für die Wiener Kaisergruft bei den Kapuzinern im Rahmen des Projektes Sanierung der Franz-Josephsgruft und der Gruftkapelle 2005–2009, in: Lahn-Marmor-Nachrichten Nr. 19, Villmar 2009, S. 5–20.



03_Layout_Heimatpflege_1_18_Aufsatz_Conrads_03_Druck_GK.indd 44 02.02.2018 13:25:41